

GERHARD ELSNER

Die Jodokkirche
in Überlingen
Teil 2

Archiv-Recherchen zu Teil 1

Texterfassung Joachim Schaefer
Dezember 2009

Vorbemerkungen

Wie in den "Schlußbemerkungen" von Teil 1 erwähnt, habe ich nun die Textfassung der umfangreichen Archivarbeiten von Gerhard Elsner beendet.

Ich halte es für sinnvoll, hierfür eine gesondertes Heft zu erstellen. Wer sich intensiver für das Thema der Jodokkirche und sein geistliches und geschichtliches Umfeld interessiert, hat es leichter beim Nachschauen und Vergleichen, wenn er beide Hefte nebeneinander legen kann.

Ich "rede" hier von Heft. In Wirklichkeit ist es aber nur die Textfassung auf einer CD. Der Umfang beträgt Seiten. Da vermutlich nur wenige Leser des Teil 1 tiefer in die Materie eindringen wollen, ist es zu aufwändig, diesen Teil drucken zu lassen. Da es sich hier um eine pdf-Datei handelt, kann es jedermann ausdrucken oder sich ausdrucken lassen.

In diesem Heft ist der Aufbau derselbe wie in Teil 1.

Abweichend von Teil 1 habe ich hier eine größere Schrift gewählt, um die Lesbarkeit zu verbessern.

Die fortlaufende Numerierung habe ich vom Manuskript von Herrn Elsner übernommen und erleichterte mir die Arbeit beim Zuordnen zu den Seiten und Abschnitten.

Einige Merkwürdigkeiten bei den Trennungen sind die Folge eines unzureichenden Silbentrennprogramms, das ich dennoch aktiviert habe

Archiv-Recherchen zur Jodok-Kirche

von GERHARD ELSNER

Abkürzungen: GLA = Karlsruhe: General-Landesarchiv Khe

EAF = Erzbischhöfliches Archiv Freiburg

FDA = Freiburger Diözesanarchiv

StAÜ = Stadtarchiv Überlingen

Baugeschichte Seite 5

1. StAÜ, 1. Absatz

Reutlinger Chroniken, Bd. IX S. 183 : Der Chronist widmet der Kirche einen Artikel und gibt dazu die Überschrift: „*Sanct Jos Corpore und Pfründt auch Bruderschaft.*“ Im ersten Satz gibt er an, daß der Bürger Burkart Hipp einen Geldsumme zum Bau der Kapelle und zur Begründung einer Pründe im Jahre 1424 gegeben habe.

In einem zweiten Satz wird alles noch einmal besonders betont:

“ . . . Ist also dardurch erster Fundator und Stiffter selbichen Capell und Pfründt worden“.

2. GLA, 1. Absatz

Stiftungsurkunde GLA , Urk.v.1424 Juni 15.:GLA 2/270 In einem Teil begründet Hipp seine Motive mit dem Gericht Gottes und der Gewißheit des Todes. Dann: *“ . . . Ich ordnen füg vnd machen yetz wissentlich vnd unwiderrüffentlich in kraft diß brieftes*

der Capelle in dem dorff so in sant Jous namen vnd durch min empfehen angefangen ist ze buwen gott dem almächtigen siner muter vnd magt Maryen vnd allem hymelischen her zu lob er vnd wirdi dar umb daz gott der erbarmhertzig die guttät für min versumpt vnnütz verloren zit nemen vnd zu opffer haben well vnd aller miner vordern selen zu utz vnd den gelöbigen zu tröst vnd zu helfff zwölffhundert pfunt haller guter vnd genemer Vberlinger werung von aller miner hab ligender vnd varender niint vßgenommen aso daß derselben zwölffhundert pfunt haller zway hundert pfunt haller an den buw der selbe Capelle gegeben vnd verbuwen werden sond vnd die vbrigen tusent pfunt haller ain ewige messe verschaffet vnd angeleit sond werden . . .“ Weiter werden die

Modalitäten der Zahlung und der gottesdienstlichen Verrichtungen genannt. Zu Zeugen des Stifterbriefes wurden der Bürgemeister Ulrich Griner und der Stadtrat Hainrich Rudolffs, sowie die Handwerker-Räte des Stiftes. Die Zeugen und ihre Amtsnachfolger hatten dann auch die Aufgabe, über die Einhaltung der Stifterbedingungen zu wachen. Die Tatsache, daß gegenüber der eigentlichen Bausumme fünfmal mehr für die “ewige Messe“ ausgegeben wurde, hat ihren Grund darin, daß eine Pfründe bezahlt wurde, deren Einkünfte dem Kaplan für die Gottesdienste als Bezahlung bzw. zum Lebensunterhalt dienten.

3. StAÜ, 1. Absatz

Reutlinger Chroniken, IX, S. 183 f berichten von weiteren Pfünden für die Kapelle und von Ablässen, die gewährt wurden.

4. FDA, 2. Absatz

Bd.V, Wendelin Haid, Liber Taxationis, 1870, S 112

(Die darin enth. Angaben fußen auf den Steuerbüchern der Diöz. Kanstanz) Es wir das Jahr 1360 die Existenz zweier Jodok-Kapellen für Überlingen angegeben „*Item Capellea St. Jodoci, . . . Item Jodocus secundus extra muros . . .*“ Daraus geht eindeutig hervor, daß es in Überlingen schon vor dem Bau der jetzigen Kapelle einen Jodokkult gab. Eine der beiden genannten Kapellen lag außerhalb der Stadtmauern. Der Standort könnte durchaus das “Dorf“ gewesen sein, da dessen Vorstadthäuser damals noch nicht in den Mauerring einbezogen waren. Reutlinger lebte mehr als ein Jh. nach der Bauzeit. Er kannte aus seiner Anschauung den Bauplatz nicht. Auch die Stiftung-surkunde erwähnt nicht, was vorher dort gestanden war. So könnte es durchaus sein, daß eine kleine dörfliche Kapelle vorher schon stand, die den erweiterten Aufgaben nicht mehr gewachsen war, Das sind Vermutungen, bis neue Beweise auftauchen.

5 StAÜ, 4. Absatz

Reutlinger Chroniken, IX, S.183

6 GLA, 4. Absatz

Urkunde von 1465 April 16, GLA 2/2410 . Dieser Weihbischof Thomas Weldener hatte gute Freunde in Überlingen. So wurde er selbst Nutzer und Seelsorger an der Jodokkirche und ihrer Pfründe. Vielleicht eine Art Alterssitz, denn 1470 verstarb er.

7 GLA, 4.Absatz

ebenda, Urkunde von 1470, Sept. 26.: GLA 2/2426.

Nach dem Tode dieses bischhöflichen Seelsorgers hat der Komtur zu Mainau dem Konstanzer Bischof den Priester Joh. Bentz präsentiert. (Der Konstanzer Bischof Heinrich III hatte bereits 1357 das Einkommen von Aufkirch mit den Filialen Überlingen und Hedingen (wohl Hödingen) dem Komtur zu Mainau überlassen. In der folgenden Zeit kommt es immer wieder zu Ein- und Ansprüchen der Komturen, wie hier bei der Besetzung der Kaplaneistelle von St. Jodok. Zunehmend wehrte sich Überlingen, erst 1557 scheint der Streit beseitigt worden zu sein).

8 EAF, 5. Absatz

Erzbischhöfliches Ordinariat Freiburg, früher bischhöfliches Ordinariat Konstanz. Die Restauration der St. Jodokus-Kapelle zu Überlingen, Jahr 1770, 1775.

In einem Brief vom 8.4. 1770 hat das Benefiziat Anton v. Reiche dem Überlinger Kanoniker Carl Steiner den letzten Willen seines Onkels mitgeteilt: *„Es hat mein in Gott ruhender Oncle Decan und Pfarrer zu Scheer in seinen letzten willens Erklärung tausend gulden zur inneren reparation der Kirchen ad S. Jodocum in der Neystadt zu Überlingen verordnet, mit dem ausdrücklichem beysatze, das ich dieses Legatum Eüer Hochwürden einhändigen solle nebst bittlichem Ansuchen, das derselbige dieses geld zur inneren Verbeßerung und Zierde besagter Kirch nach selbst Eignem gutachten verwenden möchten. Ich hoffe demnach, Es werden Eüer Hochwürden Ihrem verstorbenen Liebsten freund zu lieb die dießfalls für kommende mühe und beschwerde gütigtst über sich nehmen, und die reparation nach dem bewußten Normale meines Hochgeschätzten H. Oncle regulieren . . .“*

9 StAÜ, 5. Absatz

ebenda, lat. Brief des Überlinger Kanonikers Carl Steiner an den Generalvikar vom 1.3. 1775. Es wird hier von Stiftung und Durchführung berichtet.

10 StAÜ, 5. Absatz

Ratsprotokolle, 1768 - 1770, S. 270

Auch hier wird berichtet, daß Franz Anton v. Reichle, Dekan zu Scheer, sich bereiterklärt hat, „. . . St., Jodocum i.d. Neustadt zu reparieren und in selbiger ein Oratorium zu erbauen . . . “

Darüberhinaus stiftete er ein Beneficium zur Besoldung eines Priesters, der vom Magistrat jeweils vorgeschlagen werden möge, um die Christenlehre dort zu halten. Der Magistrat war sehr angetan und stellte das benötigte Bauholz und die Gerüste kostenlos zur Verfügung.

Baugeschichte Seite 6

11 EAF, 2. Absatz

EAF, O 12262 (Bauakte 1830 - 1939) und Erzb. Oberstiftungsrat, FK 28978 (Bauakten 1830 - 1936)

In einem Brief v. 7.6. 1830 berichtet Pfarrer Wocheler von dem baulichen Zustand der Kirche und darüber, daß Anwohner sich beschwerten, weil durch das baufällige Gebäude Wasser in ihre Häuser dringt. Er teilt mit, daß Nachbarn bereit wären, die Kirche mit eigenen Mitteln zu sanieren, allerdings mit der Bitte, an Sonn- und Feiertagen dort eine Messe lesen zu lassen, weil die Alten im Dorf nicht zum Münster gehen können.

12 ebenda

Das Ministerium des Inneren, kath. Kirchen-Sektion, verlangt in einem Eralsß v. 27.6.1832 den Abriß der Kapelle.

13 ebenda

Doch da opponieren die Dörfler, unterstützt von Pfarrer Wocheler, unter Einbeziehung kirchlicher und regionaler Verwaltungsbehörden. Die Einwohner haben sich in einem Privatverein "Ring" zusammengeschlossen, um ihre Angelegenheiten besser durchzusetzen. (5027, Nr. 186)

14 ebenda

in einem Ordinatserslaß (Nr. 4708) vom 14.8. 1833 wird die Kirche den beharrlichen Interessen überlassen.

15 StAÜ, 2. Absatz

Ratsprotokoll, 1835, § 144

Anläßlich der Schenkung eines Bildes wird protokolliert, daß die Kirche wieder neu hergestellt ist. Vielleicht ist damit das Ende der Sanierung signalisiert, zumindest in Beziehung auf den Bau.

16 EAF, 2. Absatz

0 12262 und FK 28978

Ministerium d. Kultus u. Unterricht Karlsruhe gibt in einem Erlaß v. 29.12. 1908 (Nr. B 15498) die Zustimmung, daß die Kirche mit allem vermögen einem Kath.-kirchl. Rechtfond abgetreten wird.

17 O.N. (Viktor Mezger ?) Die Jodokkapelle in Überlingen, Überlingen 1937 S. 3 und S. 8 (Künstle gibt als Aufdeckungsjahr 1902 an. (Legende, S. 59)

Zu Funktion der Kirche Seite 7, 3. Absatz

18 Vera und Helmut Hell,

“Die große Wallfahrt des Mittelalters“, Tübingen, 1964 S.28: die Autoren sind offenbar auch zu dem Urteil gelangt: ...Im nahen Überlingen gab es im 15. Jh. so viele Pilger, daß in der 1424 gegründeten Jodoks(Jakobs)-Kapelle . . . eine eigene Jakobsbruderschaft gegründet wurde. . .“

19 StAÜ Reutlinger Chroniken, Bd. IX, S.184

An einer Stelle wird die Bruderschaft mit dem Doppelnamen (Sannt Jacobus und St. Jos Bruderschaft) genannt

20 ebenda bei der Aufzählung für die Mitgliedschaft der Bruderschaft wird an erster Stelle der Besuch des Jakobsgrabes genannt.

21 weitere Hinweise sind die Jakobsfigur in der Fassade und ein Jakobsaltar, der zwar nicht beweisbar, doch höchstwahrscheinlich ist

22 Karl Künstle, Die Legende der drei Lebenden und der drei Toten und der Totentanz, Freiburg 1908, S 21

23 So stellt sich die Frage, warum sich die Kirche den anderen Pilgerpatron, St. Jodok, gewidmet ist. Natürlich kann es sein, daß traditionell der Jodokkult in Überlingen besonders verwurzelt war. Es kann aber auch die Vermutung gestützt werden, daß der Ort vor ihrer Erbauung schon namentlich "besetzt" gewesen war durch eine Jodokkapelle als Vorgängerin.

24 StAÜ Reutlinger Chroniken, Bd. IX, S.184 u.: Mehr als andere Hinweise sind es diese Aufnahmebedingungen, die zeigen, dass es sich hier um eine Pilgerkirche handelte, da sie von einer Pilgercorporation betreut worden war.

Solche Pilgerbruderschaften bildeten eine Art Fremdenpolizei für die Stadt, da sie sich um die durchziehenden Fremden kümmerten.

25 siehe dazu auch Hell, die große Wallfahrt, S. 27.

26 ebenda, S. 14: *" . . . Im Bereich der Bußeübungen im weltlichen Recht wie bei Kirchenstrafen war die Auferlegung einer Sündenwallfahrt vielfach üblich; dabei wurde die nach Compostela neben der Nach Rom und Jerusalem eine der bedeutendsten. Diese Fernwallfahrten bezweckten häufig neben der rommen Handlung als solcher, den Büßer vor allem bei Bluttaten lange Zeit von seiner gewohnten Umgebung fernzuhalten und ihn zugleich den primitiven Rechtsbräuchen der Blutrache zu entziehen."*

27 Hell, Die große Wallfahrt, S 272 f

letzter Absatz

28 Sicher war das Funkenabreiben und Messerschleifen Ausdruck magischer Vorstellungen. Zuweilen hört man auch, daß Schleifspuren durch das **Entschärfen** von Waffen vor dem Gottesdienstbesuch entstanden seien.

Funktion der Kirche Seite 8, erster Absatz

29 Dorothee Kuczky, Brauchtum im Jahresreigen, In: Bild einer Stadt 770 - 1970, Weißenhorn, 1970, S 72

30 Gerda Koberg, Vom kirchlichen Leben, in: Überlingen, Bild einer Stadt, 770 - 1970, Weißenhorn, 1970 S. 72

31 Archivarin Gerd Koberg, Seit 550 Jahren steht die St. Jodokirche in Überlingen, in Südkurier, v. 14.10.74

Zweiter Absatz

32 Ein Aufnahmeformular ist im Besitz des Verfassers

33 siehe Lexikon für Theologie und Kirche, Bd. 5, S 982, Freiburg 1960

Zu Fassade Seite 8, erster Absatz

34 es könnte sein, daß die Umbauung ursprünglich etwas anderes war, so daß die später eingebrochenen Fenster auf der Nordseite nicht möglich waren. Das jetzt im Norden anschließende Haus könnte bei seinem Bau etwas vorgezogen worden sein, damit die Andeutung des Platzes entsteht.

Seite 9 oben

35 StAÜ Ratsprotokolle, 1768 - 1770, S. 503: Der Rat willigt ein, daß ein Türmchen auf dem Kirchgiebel gesetzt wird. Dadurch ist bewiesen, daß das jetzige Glockentürmchen einen Vorgänger hatte.

Nordwand Seite 10

37 Robert Plötz, das Mirakel von dem Pilger, der vom Galgen gerettet wurde, und den Hühnern, die vom Bratspieß flogen, in: *Sternenweg, Zeitschrift der deutschen Jakobusgesellschaft e.V.*, Heft 13, 7.Jg., Aachen 94, S5ff.

Der Autor beschreibt die verschiedenen Stadien der Entwicklung (Ahnlich auch Künstle, *Legende*, S. 19 ff.

Siehe auch Kennziffer **22**

Seite 14, letzter Absatz und Seite 15, erster Absatz

38 Plötz, ebenda, S6: das Motiv, daß der unschuldig verurteilte stets mit Hilfe der Heiligen rechnen kann, ist in der Hagiographie geläufig: von der Antike bis zur Neuzeit gibt es etwas 30 Heilige und Apostel, die den Verurteilten zu Hilfe kamen und sie vom Tode wieder zum leben erweckten.

39 O.N. (Heinrich Wipper?) in: *Die Kalebasse*, Heft 13, Solingen, 1993, S.14 Der Autor macht darauf aufmerksam, daß das Hühnerwunder eine Wandersage sei, die sich mit verschiedenen Heiligen und Orten verbinden kann. Ein bekanntes Beispiel dafür ist der "Hahn von Barcelos". Dabei geht es darum, daß bei einem festessen das Tafelsilber gestohlen wurde. der

beschuldigte sah einen Hahn in einem Korb neben dem Richter stehen und sagte. „Wenn ich unschuldig bin, wird der Hahn krähen“ , was dann auch geschah.

40 Gerd Heinz-Mohr, Lexikon der Symbole, Düsseldorf/Köln, 1974, S., 123 f.

Hier wird dem Symbolwert des Hahnes nachgegangen, angefangen bei den Ägyptern und Syrern, bei denen er als Sonnensymbol galt, weil er diese noch vor ihrem Aufgang sieht und ankündigt, auch bei den Griechen galt er als Symbol der Wachsamkeit.

41 H.J. Klauk, Judas - ein Jünger des Herrn, Freiburg 1987, S. 131 f. Dort wird als Quelle der lateinischen Edition der Pilatusakten v. Tischendorf (S.209) angegeben. Es ist von Judas die Rede, der seine Gewissensbisse seiner Frau mitteilt; diese ist gerade dabei, ein Huhn am Herdfeuer zu rösten, er sagt:

„ Wisse in Wahrheit, daß ich in ungerechterweise meinen Lehrer Jesus den Übeltätern ausgeliefert habe, damit Pilatus ihn tötet. Er wird am dritten Tage wieder auferstehen und dann wehe uns!“ Und seine Frau sprach zu ihm: „Rede und denke nicht so. So gut wie dieser Hahn, der auf dem Feuer vor sich hin röstet, krähen kann, so gut wird Jesus auferstehen, wie du sagst“. - Und sogleich mit ihren Worten schüttelte jener Hahn seine Flügel und krächte dreimal. Da war Judas mehr denn je überzeugt, machte sich sofort einen Strick aus Binsen und erhängte sich, und hauchte so seine Seele aus.“

(Zitatende)

Seite 15, letzter Absatz und der auf Seite 16 folgende Text

42 Die Maltechnik scheint eine Kalk-Secco-Mischtechnik zu sein, weitgehend identisch mit anderen Wandmalereien der Zeit: 5-15 mm grob abgekeilter und geschlämmter Ausgleichsputz, Grundtönung auf die feuchte Schlämme gestrichen, Umrisse, Modellierung auf den getrockneten Kalkgrund gemalt; je nach Glanz und Konsistenz des Farbauftrags wurden Bindemittel (hauptsächlich tierische und pflanzliche Leime und Kasein) beigegeben, die dann zum Teil (Kasein) mit Laugen (Kalk, Hirschornsalz, Amoniak) aufgeschlossen werden mußten. (siehe Reclams Handbuch für künstlerische Techniken, Bd. II, S. 24 u. 189)

43 O.N. (Viktor Mezger jr. ?) Die St. Jodokkapelle in Überlingen und ihre Wandmalereien, Überlingen, 1937, S. 4
Es wird erwähnt, daß diese Bildserie später von schwächerer Hand übermalt worden ist. Diese Übermalungen seien aber bei der Aufdeckung der Bilder weitgehend abgefallen.
Es könnte sein, daß die beiden verwaschenen Gestalten, die im Hintergrund der Szene zu sehen sind, in der St. Jakob unter dem Gehenkten sitzt, zwei assistierende Heilige darstellen und anlässlich einer solchen Übermalung hinzugekommen sind.

44 Klementine Lipfert, Symbol-Fibel, Kassel, 1964, S 120.

45 ebenda, S. 45

Seite 16, 2. Absatz

46 Hans Rott, Quellen und Forschungen zur südwestdeutschen und schweizerischen Kunstgeschichte im 15. u. 16. Jh., Bodenseegebiet, Stuttgrat, 1933, S. 133:“ Mit dem Überlinger Maler Carrer, einem Hausnachbar der Besitzer in den 80er Jahren des 15. Jh., läßt sich mit einiger Berechtigung jener ausführliche und ikonographisch bemerkenswerte freskenzyklus aus der Jakobslegende in Zusammenhang bringen, der sich auf der Nordwand der dem anderen Pilgerpatron Jodokus gewidmeten Überlinger Kapelle, “ . . . *ebenso das wohlkonservierte, beachtenswerte dreiteilige Wandgemälde von 1489 in einer südlichen Seitenschiff-Kapelle des Überlinger Münsters, auf dem sich eine einsame Kreuzigung mit der den Marterstamm umklammernden Maria-Magdalena nach rechts hin St. Barbara und St. Georg anschließen*“.

47 Wolfgang Bühler, Malerei und Plastik von der Romanik bis zum Klassizismus, in: Überlingen, Bild einer Stadt von 770 - 1970, Weißenhorn, 1970, S. 94.

48 Hans Rott, Quellen, S. 132 f. Von den drei Söhnen Bitzers führte Anton aller Wahrscheinlichkeit nach den Malerberuf des Vater fort. er ist jedenfalls Inhaber der Schreibwerkstatt, wohl auch selber Schreiber und Buchillustrator. Von seiner hand stammt der Schluß zu einer älteren, Torso gebliebener Karlsruher Richental-Handschrift um 1467 (Karlsru. Landesbibl., Ettenheimmünster Nr. 11). Dabei hat er auf fol.127 eine auf den eingefrorenen Bodensee bezüfliche Notiz eingetragen: “*Item*

XXVII u. XXX schritt über se, als aina am zil schrytt, han ich Anthonius Bytzer gemeßen.“

49 Wolfgang Bühler, in Überlingen, S. 94. Es wird aufmerksam gemacht auf formale Ähnlichkeiten zur Aulendorfer Handschrift der Richental-Chronik vom Konstanzer Konzil.

Chorbogenwand Seite 18

50 Dekoration Peter Jessen, Der Ornamentstich, Berlin 1920

51 W.R. Zülch, Entstehung des Ohrmuschelstils, Heidelberg, 1932

Linker Altar Seite 19

52 Seite 19 Wohl bei der großen Renovierung entstanden

53 Hohes Lied, 1,4 “Zieh mich zu Dir, wir wollen eilen!“

54 Offenbarung, 12,1 “. . . Der Mond unter ihren Füßen . . . “

55a Hohes Lied, 2 1 f Vergleich mit einer Lilie

55b Klementine Lipfert, Symbol-Fibel, Kassel, 1964, S. 65

55c Gerd Heinz-Mohr, Lexikon der Symbole, Düsseldorf/ Köln, 1974, S. 189: die Lilie ist das Symbol der Erwählung. (vgl. Hohes Lied 1.2,1).

56 In der **Geh.** Offenbarung 12,1 wird eine Krone aus zwölf Sternen beschrieben. Im Unterschied dazu hat Maria hier einen Kranz aus zehn Sternen. Lipfert, Symbol-Fibel, S. 148: Die Zahl Zehn ist die zahl der Vollendung (2 mal die Heilszahl

Fünf, die Zahl der Finger beider Hände, erinnert an die zehn Gebote).

Rechter Altar Seite 19

57 Lexikon für Theologie und Kirche, Bd.5, Freiburg, 1960, S. 1065 Nepomuk wurde 1729 heiliggesprochen.

58 **Seite 20**, (immer noch rechter Altar)
G. Heinz-Mohr, Symbole S. 258

Südwand Seiten 20 - 21

Die Parabel von den drei Lebenden und den drei Toten

59 Karl Künstle, Die Legende der drei Lebenden und der drei Toten und der Totentanz, Freiburg, 1908: Der Autor datiert das Bild in die Entstehungszeit der Kapelle, um 1430

60 Willy F. Storck, Die Legende von den drei Lebenden und den drei Toten, Tübingen, 1910, Heidelberger Dissertation: Der Autor datiert es in die zweite Hälfte des 15. Jh., weil er es für zurückgebliebene Volkskunst hält. (S.24)

61 Willy Rotzler, Die Begegnung der drei Lebenden und der drei Toten, Winterthur, 1961, S. 118: Rotzler tritt für eine Entstehung in der Mitte des 15. Jh. ein.

62 Platon, Phaidon, XXX, entnommen: Sokrates im Gespräch, Fischer-Bücherei, Hamburg 1953, S.90: *Platon war der Meinung,*

daß die Seelen der verstorbenen, die sich zu Lebzeiten ganz dem Materiellen ergeben hatten, als Ungeläuterte in dem Umkreis ihrer Begräbnisstetten gebannt bleiben.

Dieses Motiv scheint auch im Volksglauben verwurzelt worden zu sein und bei dieser Legende mitzuwirken; denn bei zahlreichen Darstellungen ist der Friedhof Ort des Zusammentreffens.

63 Willy Rotzler, drei Lebende und drei Tote, in: Reallexion zur Deutschen Kunstgeschichte, 1937 ff, Bd. IV, S. 512 ff: der Autor sieht Zusammenhänge mit dem Entstehen der Vergänglichkeitsliteratur,, die im 13. Jh. einen Höhepunkt hatte. Voraussetzung der sprechenden Toten ist das in der Volkskunde vertraute Wiedergänger- und Wiederkehrertum. (S. 513)

64 Baudouin de Condé und Nicole de Margiaval sind die bekanntesten Sänger-Dichter

65 Hamburg, Staatsbibliothek, "Van dren Konyngen" , Ms. Nr. 102 c fol. 76a in scrino, Ende 15. Jh., im sog. "Harte-Bok" der Hamburger Flandernfahrer überliefert, sind die Toten die Väter, vielleicht liegt dem Gedicht ein hochdeutsches Original zugrunde.

66 Rotzler, Begegnung, S. 10: der Autor gibt an, daß Willy F. Storck (Legende, S.9 ff) ein Verzeichnis von 150 nachweisbaren Darstellungen gibt, er selbst habe noch weitere 80 gefunden.

67 Rotzler, Begegnung, S. 73

68 Ute Wagner-Lux und Karel J.H.Vriezen, in: Königsweg (Ausstellungskatalog), Köln, 1987, S. 271

69 Künstle, Legende, S. 30

70 ebenda S. 29 Um 580 n. Chr. sei der arabische Dichter Adi mit dem König von Hira über ein Gräberfeld geritten. Auf die Frage des Königs, was wohl die Toten sagen würden, wenn sie ihn sehen könnten, gab der Dichter diesen Satz zur Antwort: *“Was Ihr seid, . . .“*. Als Quelle wird angegeben.: Ritter, Erdkunde, 12. Tl., Arabien, S. 101 und: Monatsbericht der Berliner Akademie, 1858, S.512.

71 Hermann Eggart, Pfarrkirche Eriskirch, Kleiner Kirchenführer, Reihe Süddeutschlandd, München o.J. S.507 f.

72 Evangel. Kirche und Kirchengemeinde, Badenweiler, 1971, o.N.

72a Das Chamberich, Beilage zum Chamer Tagblatt, Nr. 20, vom 2.7. 1913.

73 Hans Rott, Quellen und Forschungen, S 132: es werden Herkommen und Ansehen Konrad Bitzers beschreibn, dann *“Werkstatt dieses bis jetzt unbekanntes Konstanzer-Überlinger Malers möchte ich erstmalig und versuchshalber zwei namenlose Überlinger Arbeiten zuweisen: das sehr verdorbene Wandgemälde der sog. drei Toten und drei Lebendigen an der inneren Südmauer der Überlinger Jodokuskapelle (ca. 1445) und den in der dortigen Sammlung befindlichen, leidlich gut erhaltenen Flügel eines Altars mit der Hl. Katharina und Magdalena vor goldenem Damastgrund (ca. 1450), auf dessen Außenseite noch die linke Hälfte eines Martyriums der*

zehntausend Ritter zu sehen ist, durch barbarische Übermalung freilich vollständig zugrunde gerichtet . . .“

Betrachtung Seite 22, 3. Absatz

74 Rotzler, Begegnung, S. 245
Allgemein bezeichnend:

75 ebenda S. 117

76 siehe auch Künstle, Legende, S.8 u. 59

78 **Seite 23, 3. Absatz** Es wurde in der Literatur weitgehend übersehen, daß durch das Bild ein Gobelin ersetzt werden sollte. Dessen feierliche und dekorative Raumwirkung wird durch die schönen Farben, die festlichen Gewänder genauso hervorgerufen, wie durch das geradezu sakrale Schreiten der Figuren. Dekorativ wirkt auch das Kompositionsmotiv der Reihung, sowie das Fehlen einer großen Raumtiefe, nicht zu übersehen sind die grafischen Dekorationsformen des Sockelstreifens.

79 Man denke an Stephan Lochner und die Kölner Schule. auch dort gibt es die puppenhaft geschönten Gesichter, den schmalen mit Pflanzen dekorierten Bühnenboden, den flachen Hintergrundteppich.

80 Richard Hamann, Geschichte der Kunst II, von der altchristlichen zeit bis zur Gegenwart, Würzburg, 1954, S.282

81 Leider wurde bei der Bewertung des Bildes dieser stilistische Zusammenhang nicht immer erkannt und das Bild daher abgewertet: Künstle, *Legende*, S.60: dieser erste Kunsthistoriker, der über das Bild schrieb, bestimmte weitgehend die Urteile. Er meinte, der Maler sei unsicher in der Zeichnung, das Bild verrate nichts von dem Aufschwung, die die Kunst seit der Mitte des 15. Jh. auch diesseits der Alpen gehabt habe, die schematisch steife Art der Figurendarstellung ohne landschaftlichen Hintergrund sei bezeichnend.

Storck, *Legende*, S. 24: Er hält das Bild für zurückgebliebene Volkskunst und datiert es deshalb später.

Rotzler, *Begegnung*, S 118: auch er sieht in dem Bild primitive Züge, doch anerkennt er dessen kompositionelle und farbliche Qualitäten.

Symbolsprache Seite 23

82 Heinz-Mohr, *Symbole*, S. 308

83 Rotzler, *Begegnung*, S 240

84 Lipfert, *Symbol-Fibel*, Kassel, 1964, S.88 f

85 ebenda, S 88

86 Exodus, 12,7 und 12,13

87 **Seite 24, 1. Absatz** Heinz-Mohr, *Lexikon der Symbole*, Düsseldorf/ Köln, 1974, S.100: das Rot ist auch Zeichen der Macht. (Beim Teufel Machtmißbrauch)

87a Die Zahlen Sechs und Sieben bedeuten auch einen Hinweis auf den Rhythmus der Welterschöpfung.

88 Heinz-Mohr, Lexikon der Symbole, S. 214

89 Frankfurter Allgemeine Zeitung, Feuilleton vom 14.9. 9Nr. 214, S. 35: Abb. einer Federzeichnung der um 880 entstandenen Handschrift des Aratos aus dem Kloster St. Gallen. Darin wurde die Tierkreiszeichen kreisförmig angeordnet, im Zentrum werden Gottvater als Sonne, Gottsohn als Mond dargestellt.